

# DRESDNER MORGENZEITUNG

# Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 327. 13. Jahrgang

Freitag, 28. November 1943

Preis 10 Rpt., auswärtig 15 Rpt.

## Komintern treibt Zersetzung Schweizer Vorgänge entlarven Auflösungschwindel

**Fk. Dresden. Heute fährt sich der Tag, an dem von Japan und dem Deutschen Reiche vor nunmehr sieben Jahren der Antikominternpakt geschlossen wurde, und zwar, wie es im Wortlaut des Abkommens heißt, „in der Erkenntnis, daß das Ziel der Kommunistischen Internationale, Komintern genannt, die Zersetzung und Vergewaltigung der bestehenden Staaten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ist.“**

In den Jahren seines Bestehens sind dem Antikominternpakt zahlreiche Länder beigetreten. Andere Nationen führen von sich aus einen zähen inneren Kampf gegen kommunistische Umtriebe aller Art. Die Vereinigten Staaten und England hingegen sind zu Schrittmachern des Bolschewismus herabgesunken und sehen sich gezwungen, Moskaus Einflußsphären zu eröffnen, wie es zum Beispiel im Mittelmeerraum geschehen ist. Um ihre Bevölkerungen zu beruhigen, haben die Regierungen von London und Washington Stalins Verleumdungen für tot zu erklären. Daß es sich dabei jedoch lediglich um einen bolschewistischen Plutokratischen Trick handelt, hat sich inzwischen fast täglich erwiesen. Die Komintern wirkt trotz der Scheinlösung weiter. Bezeichnend dafür sind gerade in diesem Augenblick die Vorgänge in der Schweiz, über die wir im gestrigen Morgenblatt berichteten.

Wie amtlich in Bern hierzu mitgeteilt wird, hat der schweizerische Bundesrat beschlossen, gegen verschiedene Angehörige der „Sozialdemokratischen Jugend Luzern“ wegen kommunistischer Umtriebe und revolutionärer Tätigkeit ein gerichtliches Verfahren einzuleiten. Das aufgedeckte Komplott gegen die Staatssicherheit gibt dem „Courier de Geneve“ Veranlassung, auf die Folgen der bolschewistenfreundlichen Vernebelungspropaganda hinzuweisen. „Es gibt Leute“, so schreibt das Blatt, „die durch das Bündnis Moskaus und Washingtons vollkommen beruhigt waren und den bolschewistischen Umsturz nur noch für einen bloßen Traum hielten. Jetzt muß die oberste Behörde des Landes ein kommunistisches Komplott am Vierwaldstätter See bekanntgeben. Dieses Luzerner Komplott sollte als Warnung dienen.“

Ein Teil der schweizerischen Presse weist in diesem Zusammenhang auf die aus verschiedenen Ländern kommenden Nachrichten hin, denen zufolge die zahlreichen Hilfsorganisa-

tionen der Komintern nach wie vor bestehen. „Die Komintern ist aufgelöst“, schreibt ein bürgerliches Blatt, „aber ihre Arbeit geht organisiert und intensiv weiter. Es wird genau das gleiche bezweckt wie bisher. Nur Naive lassen sich durch Tarnung und Täuschung blenden.“

Diesen schweizerischen Erkenntnissen ist nur wenig hinzuzufügen. Die Auswirkungen der Moskauer Konferenz beweisen, daß der Welt herrschaftsanspruch des jüdisch geleiteten Bolschewismus gerade gegenwärtig überaus aktiv ist. Was der Führer in seiner Rede vom 8. November zur Alten Garde sagte, daß nämlich die Demokratien des Westens keinen Schutzwall gegen den jüdischen Bolschewismus bilden, sondern im Gegenteil Gefahr laufen, selbst früher oder später im Bolschewismus zu ertrinken, besteht vollinhaltlich zu Recht. Der Antikominternpakt hat infolgedessen heute noch dieselbe, ja eine gesteigerte Bedeutung wie zur Zeit seines Abschlusses.



Gangster wie Laguardia, der berüchtigte New Yorker Oberbürgermeister, den unser Bild bei Dienstbesprechungen in einer Polizeistation zeigt, und seine jüdischen Genossen sind Drahtzieher des Bombenterrors. (Ausz. Atlantik)

## Trotz dem Bombenterror

osk. „Die Haltung der Berliner Bevölkerung kann den Krieg entscheiden“, mit diesem Wort hat der Organisator des britischen Bombenkrieges, der Mordbrennerhauptling und Luftmarschall Harris, den Sinn und Zweck der Terrorangriffe auf die Reichshauptstadt knapp und klar ausgesprochen. Der Feind verzichtet jetzt auf jedes moralische Mäntelchen, das er früher seinen nächtlichen Überfällen auf deutsche Frauen und Kinder umzuhängen pflegte. Er verschont sich nicht mehr hinter Ausreden über militärische und industrielle Ziele, wobei nur nebenbei Wohnhäuser getroffen wurden. Nach dem Fehlschlag der englisch-amerikanischen Hoffnungen auf eine militärische Entscheidung durch die kombinierte Offensive der Bolschewisten und Angelsachsen in diesem Herbst stellt die neue Welle von Terrorangriffen den Versuch dar, einen letzten moralischen Druck zur Brechung des deutschen Kampfwillens auszuüben. In diesem Sinne umschreibt die „New York Times“ die Parole des britischen Luftmarschalls Harris unter Ausschaltung aller moralischen Bedenken dahin, daß man in England und Amerika die Luftangriffe nicht als Angriffe gegen

menschliche Wesen betrachte, sondern als „eine Art modernen Kampfes gegen einen Feind, der nicht mehr in Militär und Zivil geteilt ist“. Damit wird die Genfer Konvention und alles, was der Kriegführung gewisse Regeln auferlegt, über Bord geworfen. Das Verbrechen, der Mord und die Brandstiftung werden zum Prinzip der englisch-amerikanischen Kriegführung überhaupt erhoben. Das New Yorker Judenblatt erklärt weiter mit freimütiger Offenheit, der jetzige Terror sei dazu bestimmt, das deutsche Volk durch immer schlimmere Bombardierungen in die bedingungslose Unterwerfung zu zwingen. Die Deutschen könnten diesen Zustand beenden, indem sie kapitulierten.

In der Stunde, in der die entmenschten Gegner mit Recht daran zweifeln, den Krieg durch einen ehrlich erkämpften militärischen Sieg beenden zu können, lassen sie die Tarnungen fallen und rühmen des Gangsterums als ihre letzte und beste Waffe. Mit wehleidigen Betrachtungen über die englischen Rückschläge auf den Dodekanes-Inseln, die Enttäuschungen in Italien und die offensive Umkehr des deutschen Ostheeres bei Kiew verschmilt sich in der ganzen Feindpresse ein satanischer Freudenbruch über die Leiden der Berliner Bevölkerung. Millionen Engländer und Amerikaner, schreibt ein anderes New Yorker Blatt, halten Gelüste, die Arbeit der britischen Luftwaffe in Berlin anzusehen. Nirgends sehe man die „Wohnblockknacker“ mit weniger Mitleid explodieren. Diese Vermischung der militärischen Berichterstattung mit Ausdrücken aus der Gaunersprache illustriert am besten den feindlichen Geist, der hier am Werke ist, nicht militärische Anlagen, nicht Rüstungsfabriken, sondern Wohnblöcke wie Geldstränke zu knacken, und dabei Nichtkämpfer in Massen zu toten, das ist ihr Ideal, über diesen „Erfolg“ brechen sie in ein „Triumphgeheul“ aus.

Sie haben sich aber zu früh gefreut, und ihre Spekulationen auf einen Zusammenbruch der Kampfmoral in der Reichshauptstadt scheitern ebenso an der großartigen Haltung der Berliner Bevölkerung, wie alle gleichartigen früheren Anschläge auf andere Zentren des deutschen Lebens gescheitert sind. Dem Londoner Nachrichtendienst scheint diese Einsicht bereits aufzudämmern; denn er stellt fest, daß kein Zeichen für Defätismus in Berlin oder in Deutschland vorhanden sei, und hat damit zum erstenmal ein richtiges Urteil gefällt. Dafür ist in der schwer geprüften Berliner Bevölkerung etwas anderes vorhanden und in diesen Schreckenstagen mächtig angewachsen, was die Briten zu gegebener Zeit zu spüren bekommen werden; nämlich eine grenzenlose Erbitterung und ein glühender Haß gegen die Urheber

genangriffe und unter schwierigen Geländebedingungen langsam weiter an Boden. Die gestern als eingeschlossen gemeldeten starken feindlichen Kräfte wurden aufgerieben. Insgesamt erbeutet oder vernichtet unsere Truppen dort in den letzten vier Tagen 199 Panzer, 554 Geschütze aller Art, 300 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 166 Kraftfahrzeuge. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Im Kampfraum von Gomel dauern die erbitterten Kämpfe mit den westlich und nördlich der Stadt eingebrochenen feindlichen Kräften an. Mehrere Umfassungsversuche wurden durch eigene Gegenangriffe vereitelt und dabei Angriffsspitzen der Sowjets zerschlagen oder zurückgeworfen. Nordwestlich Nowel machte unser Gegenangriff nach Abwehr heftiger feindlicher Gegenstöße weitere Fortschritte. 17 Sowjetpanzer wurden abgeschossen. An der übrigen Ostfront fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

An der süditalienischen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht Anlagen und Schiffsansammlungen in den Häfen von La Maddalena und Bastia mit Bomben aller Kaliber an.

Wenige feindliche Störflugzeuge überflogen in der Nacht das nördliche Reichsgebiet. Bei Bombenwürfen des Feindes auf einige Orte in Südfrankreich hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste.

## Das Schicksal war gegen England

Unterhaus-Debatte über den Verlust der Dodekanes-Inseln

sch. Bern. Die Ungehaltenheit der britischen Öffentlichkeit über den Verlust der „strategischen Sprungfelder“ im Ägäischen Meer kam vor dem britischen Unterhaus in der zweiten Dodekanes-Debatte lebhaft zum Ausdruck. Unter anderen Abgeordneten stellte der Vertreter der Arbeiterpartei, Patrick Lawrence, die Anfrage an die Regierung, wie es kam, daß die englische Kriegführung im Nahen Osten von den Deutschen derart überrumpelt werden konnte. Der Verlust der Ägäis-Inseln bedeute einen Prestigeverlust für England, der sich ganz besonders im Nahen Osten bemerkbar machen dürfte. Im Namen der englischen Regierung antwortete der stellvertretende Ministerpräsident, der

Arbeiterpartei Attlee. Er mußte zugeben, daß der Verlust dieser strategisch nicht unwichtigen Inseln, die den Briten mit Hilfe Badoglio für kurze Zeit in die Hände gefallen waren, für London überraschend kam. Er bemühte sich, den Schmerz der Unterhausmitglieder dadurch leichter zu machen, daß er die Behauptung aufstellte, die englische Aktion gegen diese Inseln habe seinerzeit deutsche Waffen und Truppen von Italien abgelenkt. Auf der Insel Kos hätte England nicht über genügend Flak und auch nicht über genügend Flugzeuge verfügt; dazu hätten die 4000 Mann Badoglio-Truppen auf diesen Inseln den Briten nicht die erwartete Hilfe geleistet. „Das Schicksal war gegen uns“, sagte Attlee zum Schluß.

## Feindliche Kräfte bei Kiew aufgerieben

In vier Tagen 199 Panzer und 554 Geschütze erbeutet oder vernichtet

Führerhauptquartier, 25. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront gehen trotz schlechten Wetters die heftigen Kämpfe unvermindert weiter. Mehrere feindliche Vorstöße gegen den Brückenkopf Cherson scheiterten. Am Brückenkopf Nikolaj und im großen Dnjepr-Bogen wurden auch gestern Angriffe der Sowjets unter Abriegelung einiger Einbrüche in harten Kämpfen abgeschlagen. Südlich Kremenshug gelang es dem Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften in unsere Linien einzubrechen. Im Gegenstoß wurde eine feindliche Kampfgruppe mit zahlreichen Panzern und Geschützen vernichtet.

Im Raum westlich Kiew gewann der eigene Angriff unter ständiger Abwehr zahlreicher feindlicher Ge-

genangriffe und unter schwierigen Geländebedingungen langsam weiter an Boden. Die gestern als eingeschlossen gemeldeten starken feindlichen Kräfte wurden aufgerieben. Insgesamt erbeutet oder vernichtet unsere Truppen dort in den letzten vier Tagen 199 Panzer, 554 Geschütze aller Art, 300 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 166 Kraftfahrzeuge. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Im Kampfraum von Gomel dauern die erbitterten Kämpfe mit den westlich und nördlich der Stadt eingebrochenen feindlichen Kräften an. Mehrere Umfassungsversuche wurden durch eigene Gegenangriffe vereitelt und dabei Angriffsspitzen der Sowjets zerschlagen oder zurückgeworfen. Nordwestlich Nowel machte unser Gegenangriff nach Abwehr heftiger feindlicher Gegenstöße weitere Fortschritte. 17 Sowjetpanzer wurden abgeschossen. An der übrigen Ostfront fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

An der süditalienischen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht Anlagen und Schiffsansammlungen in den Häfen von La Maddalena und Bastia mit Bomben aller Kaliber an.

Wenige feindliche Störflugzeuge überflogen in der Nacht das nördliche Reichsgebiet. Bei Bombenwürfen des Feindes auf einige Orte in Südfrankreich hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste.



Arbeitsmänner helfen nach einem Terrorangriff bei der Wiederherstellung der beschädigten Panzer. FK-Ausz. EAB-Kriegsbild. (Wetbild)

## Moskaus Europapläne

Die Sowjetpresse veröffentlicht in großer Aufmachung eine neue Erklärung über die Ansprüche auf das Baltikum, auf Polen, auf Finnland usw. Dies geschieht in Form eines Artikels als Antwort auf die Mitteilung des englisch-sowjetischen Parlaments-Komitees in London, wonach die Sowjetunion ihre Westgrenzen von 1941 ohnehin als erste Anzahl erhalten werde. Insbesondere wird der Anspruch auf Ostpolen hervorgehoben und den Londoner Emigrantenpolen vorgehalten, daß sie keinerlei Recht auf diese von Polen seinerzeit unterdrückten Gebiete hätten. Eine weitere Moskauer Eröffnung kündigt den Anspruch auf Einsetzung bolschewistischer Schattensregierungen in allen europäischen Ländern an. Es wird erklärt, in einem „neuen“ Europa dürften natürlich alle jene abscheulichen Regierungen nicht wieder erscheinen, die vor dem Krieg mit Deutschland zusammengearbeitet hätten und zugleich eine sowjetfeindliche Einstellung bekundet hätten.

Die Moskauer Formulierungen sind deutlich genug abgefaßt, um erkennen zu lassen, daß nicht nur die Londoner „Polenregierung“, sondern überhaupt alle früheren europäischen Regierungen gemeint sind, mögen sie noch so „demokratisch“ gewesen sein, die sich irgendwelche Sünden in sowjetischem Sinne haben zuschulden kommen lassen. Ihnen allen wird jetzt bereits angekündigt: wenn die Sowjetunion nur erst die Macht über Europa in Händen hätte, wäre es mit der demokratischen Herrlichkeit aus.

Der USA-Unterstaatssekretär Berle bestätigt dazu in einer Rede vor einer USA-Loge, die „Exilregierungen“ würden im Falle einer Rückkehr in ihre Ursprungsländer nicht mehr viel zu sagen haben. Das ist der Dank der Plutokratie an jene, die ihnen so brav als Stalisten dienten, solange England und die USA, sie brauchen konnten.

Die Mohren können gehen, die Bolschewisten sollen kommen. So lautet das „demokratische“ Rezept für Europa. Den Emigranten schwimmen die Felle weg, und mit ihnen allen denen, die sich einbildeten, die USA oder England würden schon dafür sorgen, daß die Bolschewisten aus Europa ferngehalten würden. Aber es wird trotzdem keine Sowjetregierungen in Europa geben; unser Erdteil wird sich nicht in ein Konglomerat von großen und kleinen Pflaumen Moskaus verwandeln; denn die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten werden dafür sorgen, daß unser Kontinent selbst über seine Zukunft bestimmt und nicht irgendwelche europafremden und europafindlichen Mächte.



# Mit einer Handvoll Theaterkarten fing es an

## Zehn Jahre „Kraft durch Freude“ ~ 31 Millionen Besucher in Sachsen ~ 1942: 6000 Lazarettbetreuungen

Als vor nunmehr zehn Jahren, am 27. November 1933, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ins Leben gerufen wurde, gab es weitaus mehr Spötter und boshafte Kritiker, als praktische Mitarbeiter. Die einen meinten, der Arbeiter wolle gar keine

vor. Zu schwer hatten die Systemjahre auf den schaffenden deutschen Menschen gelastet, zu arg hatte sich jüdisches Gift in die Gehirne gefressen. Mit überlegener Freude und unbändigem Stolz können wir heute am zehnjährigen Bestehen von KdF fest-

Innerhalb von neun Jahren wuchs die Zahl auf beinahe 1 1/2 Millionen. Davon entfielen nur 553 000 auf die Großstädte Dresden, Leipzig und Chemnitz. Im Gau Sachsen bestehen jetzt 147 Theaterzweige mit 67 484 Mitgliedern. Für die 1942/43 allein 1907 Vorstellungen durchgeführt wurden, davon 707 musikalische Werke und 1200 Schauspiele und Lustspiele.

Im Sektor Theater spielt auch die in einem besonderen Verhältnis zu KdF stehende Landeshöhne Sachsen eine Rolle, die bei 340 Vorstellungen 1938/39 etwa 109 000 Besucher zählte, dagegen 1942/43 bei 400 Vorstellungen rund 300 000 Besucher. Die Naturbühnen Schwarzenberg, Bad Oberschlema, Seiffen boten außerdem mehr als 35 000 Zuschauern Unterhaltung. Die Sudetendeutsche Bauernbühne wurde nur im Juni/Juli 1943 allein in 50 Vorstellungen mit 31 000 Besuchern und außerdem in 52 Wehrmachtveranstaltungen eingesetzt.

Bei einer derart intensiven Bekämpfung deutschen Kulturbodens konnten die Früchte nicht ausbleiben. In welchem Maße die Schaffenden selbst mithelfen, beweist das Amt „Schönheit der Arbeit“. Es führte die Aktionen durch „Schaff' schöne Arbeitsstätten!“, „Kampf dem Betriebslärm!“, „Gutes Licht — Gute Arbeit!“, „Saubere Menschen im sauberen Betrieb!“, „Gesunde Luft im Arbeitsraum!“, „Warmes Essen im Betrieb!“. Darüber hinaus wurden Hunderte von

den Aherwählung bietenden Großstädten war das weniger wichtig, wohl aber in den räumlich gelegenen Fingerhorsten der Nachtjäger, auf den Schulplätzen des Nachwuchses, und vor allem im Lazarett. Im Gau Sachsen wurden allein 1942 annähernd 6000 Lazarett-Veranstaltungen durchgeführt. Das gerade hier der „Auch-Humorist“ ausgeschaltet werden mußte, ist klar. Welche Organisationskunst notwendig ist, um die Künstler mit ihrem oft umfangreichen Gepäck rechtzeitig und geschlossen an den richtigen Einsatzort zu bringen, kann nur der ermahnen, der weiß, daß ein großes Orchester oder eine berühmte Zaubersommer allein einen Gepäckwagen benötigen. Aus diesem Grund geht es hier Künstler einzusetzen, die möglichst ohne viel Geräusche und Gepäck allein durch die Kraft ihrer Kunst zu fesseln vermögen.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat durch ihre Mitarbeiter auch Volkstum und Brauchtum in der Feierabendgestaltung stark zur Wirkung gebracht. Das unsere deutschen Arbeiter nach den schweren Jahren der Arbeitslosigkeit das Lärchen wieder lernten, daß sie sich nach Feierabend wieder hinsetzen, musizieren, singen, schnitzten und arbeiten, daß allein ist eine wertvolle Errungenschaft von KdF. Heute haben wir im Gau Sachsen 39 Orchester, 86 Kapellen, 177 Musikgruppen, 19 Spielscharen, 99 Tanzgruppen, 252 Chöre,



Liedel aus der „Haami“ singt die Gesinger KdF-Spielschar daheim und bei der Truppe unter gleichem Jubel

Joachim Scholze



Der Arbeiter sah ferne Meere

DAF. 12

Kunst, andere fügten hinzu, daß der Arbeiter viel zu ungebildet sei, um der Kunst die Schönheit abzulassen, und wieder andere behaupteten ernsthaft, der Arbeiter dreche am Feierabend lieber seinen Skat, als daß er sich ein Konzert anhöre. Vor diesem schier unüberwindlichen Wall falscher vorgefaßter Meinungen standen vor zehn Jahren die ersten Mitarbeiter der NSG. „Kraft durch Freude“. Sie ahnten damals, als sie mit der ersten Handvoll Theaterkarten in ihren Betrieb gingen, nicht, daß sie mithelfen im Gesellschaftsleben eines Volkes einen Umsturz zu bereiten.

stellen, daß mit seiner Gründung das größte Kulturwerk der Welt ins Leben gerufen wurde.

Mit einer eigenen KdF-Flotte führen schaffende Deutsche in die Fjorde Norwegens, landeten an Madras Küste, sahen Afrika und Italien. Hingehockt auf riesige Karussell-drehbänke lauschten unsere Blaukittel in den Maschinenfabriken in der Mittagspause berühmtesten Orchestern. Mit einem Male erschlossen sich die Theaterorte und viele, man kann wohl sagen, der letzte Deutsche weiß heute, daß KdF, indem es die Kultur dem deutschen schaffenden Menschen wieder erschloß, zugleich zum größten Volksbildungswerk aller Zeiten wurde.

Gewaltig und kaum faßbar sind die Zahlen, die KdF im Reich ausweisen kann. Sehen wir uns hier einmal die Leistungen unseres Sachsenlandes an. Die Abteilung Feierabend erfaßte in ihren Varietés im Jahre 1934 nur 80 000 Besucher. Im Jahre 1942 rund das zehnfache. Die Abteilung Kunst und Unterhaltung, die in ihre Arbeit die Sächsische Staatskapelle, die Dresdner Philharmonie, das Deutsche Philharmonische Orchester Prag und das Nationalsozialistische Sinfonieorchester einspannte, die mit Dutzenden von berühmtesten Solisten aufwartete und jetzt den Kinderchor Emmi Goedel-Dreising vom Berliner Rundfunk in kleine Kreise einsetzt, darf mit Stolz auf folgende Zahlen hinweisen: In Konzerten und Kunst-abenden wurden 1934 in Sachsen 260 000 Besucher gezählt, im Jahre 1942 780 000. Es wurden im Gau Sachsen in der Spielzeit 1942/43 allein 1200 kulturell wertvolle Veranstaltungen ersten und heiteren Charakters durchgeführt.

Werfen wir einen Blick auf das Sächsegebiet Theater. Vor zehn Jahren waren es ganze 210 000 KdF-Besucher.



Schöne Räume entstanden in sächsischen Betrieben

FRÖBE

Gemeinschaftsräumen, Schwimmbädern, Sportplätzen, Kameradschaftshäusern, Liegehallen, Grünanlagen und medizinische und Spezialbadeanlagen von dem Höhen-sonnenbad bis zur Sauna, geschaffen.

Würde also hierbei der Betriebsführer und der Gefolgsmann unbewußt Mitarbeiter der NS-Gemeinschaft, so konnte mit dem Fortschreiten dieses Kulturkampfes auch festgestellt werden, daß dieser KdF-Gedanke mithilf, den inneren Menschen zu formen, und es war bei Kriegsbeginn selbstverständlich, daß KdF sofort die Soldatenbetreuung in die Hand nahm. In

56 Volks- und Latenspielergruppen, 61 Volkstanzgruppen, 152 Sammler- und 119 Scharbegemeinschaften. Im Jahre 1938 waren es in Sachsen fünf Millionen Volksgenossen, die an den Veranstaltungen der Abteilung Feierabend teilnahmen und im Jahre 1942 wurden über 14 Millionen gezählt.

Daß der Betriebssport trotz der Eumehrung der jüngeren Jahrgänge nicht zum Versiegen kam, beweist die Tatsache, daß im Gau Sachsen sich am Sommersporttag der Betriebe mehr als 100 000 Menschen beteiligten und Sachsen allein 35 Reichs-sieger stellen konnte. Die Abteilung



Es wandert sich schön mit KdF.

## Gerhart Hauptmanns jüngere „Iphigenie“

### Ein großer Premierenerfolg im Dresdner Schauspielhaus

Wenige Tage nur nach der Wiener Uraufführung sieht Dresden Gerhart Hauptmanns neues Bühnenwerk, die „Iphigenie in Aulis“. Vertraute Namen klingen auf in diesem Stück: Agamemnon, Menelaos, Achilleus, Odysseus, Kalchas, Klytämnestra, Aigisthos und Iphigenie, auch Iphianassa genannt — die von Glück besungene, durch Goethe verklärte, von Hauptmann selbst vor nicht langem ins Licht einer neuen Auffassung gesetzte Iphigenie. Wir erinnern uns besonders lebhaft dieser Hauptmannschen „Iphigenie in Delphi“, die aus der antiken Alterslyrik des großen Dichters zur Gestalt wuchs, die der Welt den erstaunlichen Beweis lieferte, daß Hauptmann mit der Wendung zum Klassizismus seines letzten Dramenstils den Bereich seiner von überpersönlichen, gleichsam kosmischen Ordnungsgesetzen beherrschten Weltanschauung wiederum ein gewaltiges Stück erweiterte. Neu war hier das Band geknüpft, das Natur und Menschendasein bindet, und aus dieser tief religiös empfundenen Vereinigung ergab sich — nach den großartigen dramatischen Zwischenstufen der „Goldenen Harfe“ und der „Tochter der Kathedrale“ — die letzte dichterische Deutung der Antike, dargestellt am ungeheuerlichen Schicksal der Tantaliden, wie es die Ilias und Euripides zuerst überlieferten, und wie es dann die Jahrtausende der Literatur und des Musikdramas, bis hin zu Strauß-

Hoffmannsthal's „Elektra“, fortdauernd in Bann hielt.

Die aulische „Iphigenie“ schildert die Vorgänge vor der Ausfahrt der Griechen nach Troja, wie sie vielen Generationen fast ausschließlich durch Glucks Meisterwerk (nach Racine) gelaufte waren. Das schauerliche Menschenopfer der Iphigenie und die Versöhnung der Artemis ist die Voraussetzung für einen siegreichen Kampf der Griechen in Troja, darüber hinaus auch für die Entscheidung des fluchbeladenen Tantalidengeschlechts. In dem Maße, als dies Opfer freiwillig oder unfreiwillig geschieht, ergeben sich die dramatischen Spannungen und Erregungen der Seelentragödie, die sich gleichermaßen in Agamemnons Brust wie in Iphigenies, des ausersehenen Opfers, Herzen entspinnt. Hauptmann übernimmt diese sagenhaften Gegebenheiten. Aber er haucht den bekannten Gestalten des griechischen Mythos Eigenleben ein. Die neue Iphigenie ist ganz und gar sein dichterisches Geschöpf, fast mehr Vision als geformte Gestalt (man hat nach der Wiener Aufführung nicht mit Unrecht auf Parallelen zu Hannele hingewiesen); auf jeden Fall im vollen Begriff die Seele des Stückes. Auch Agamemnon sehen wir ganz neu: ein Schwankender im weiten Zwischenreich zwischen Olymp und Hades, wankelmütig bis zur Entmannung, und dennoch großartig, wenn er sich aus seiner Ohnmacht erhebt, wenn er

Verse herausschleudert wie diese an Klytämnestra:

„Die Rede — Weib, bequid' es — wegt unter uns! Die Phantome haben wiederum allein das Wort, da sich im Abgrund nie ganz überwinden, die Titanen reizen. Der Phönix der Achäer, ja, der Mensch sind nichts, ein schwaches Staubgewölke mit der Sprache. Tod ist Wahrheit — Leben nicht — 's ist, was ein wenig flackert, wenn du willst, ein Irreisch — Weib, das Chios brech' hoch!“

Dieser „heilige Wahnsinn“, der ganze Szenen ausfüllt, ist der Antrieb des dämonischen Geschehens in dem Stück. Ihm entspricht der „ungeheure Paroxysmus der Rührung“ der Massen, der aufkeimende Jammer der Weiber, die dem priesterlichen Meid an Iphigenie beiwohnen sollen, nachdem dieselbe Masse Mensch kurz vorher nach diesem Mord gelechzt, nachdem sie damit zugleich die soziale Anklage gegen die vermeintlichen Tyrannen herausschleudert hat. Der vierte Akt, in welchem dies geschieht, ist voll von Wirbeln, nachdem uns der Dichter bis dahin in drei breiten, wunderschön klaren, episch durchsonnten Aufzügen die gewaltige Exposition der Tragödie gezeigt hat. Der vierte Akt hat etwas Skizzenhaftes, Fragmentarisches, Opernhafes, ein Märchen von Hekate, der unheimlichen dunklen Gottheit, die als dämonischer Spuk durchs Werk geistert, die ihr blutrotes, drachenhalmiges Gespensterschiff vorschickt und die dann ganz zuletzt, als volle Ahnung ihrer selbst, drei Botinnen sendet — eine Anspielung auf ihre

dreifache Gestalt im Mythos — die das schwarze Tuch des Hades über die bederrte Iphigenie werfen. Dies ist eine der zugleich herrlichsten und schauerlichsten Visionen des Werkes. Der Dichter scheint hier, soweit überhaupt menschenmöglich, das Geheimnis des Todes zu lüften. Danach bleibt ihm für den wirklichen Osterlauf und die Verwandlung Iphigenies in die



Virginia Dulon als Iphigenie

Anty. Pösch. Dresd.

Mitschuld nur noch das ferne Geschrei des Volkes und der Bericht des Boten.

Es geht aus diesen wenigen Andeutungen — eine erschöpfende Darstellung des künstlerischen und dramatischen Gehalts des neuen Hauptmannschen Dramas ist auf engem

Raume unmöglich — hervor, daß es dem Dichter darum zu tun war, das menschliche Geschehen, das zum Teil trotz der wundervoll klingenden Visionen in einer verblüffend naturalistischen Form gleichsam in der Sprache der psychologischen Alltagslichkeit, behandelt wird, doch mit dem Werten dämonischer Naturmächte zusammenzubringen. Aus diesem Grunde wird auf der einen Seite eine Figur wie die des Sehers Kalchas zu einem stark gewöhnlichen weltverwöhnten, plattischen Streber degradiert, wie auf der andern Seite eine so wundervolle Gestalt aus dem Zwischenreich wie die Amme Peitho entsteht, die, halb grün, halb gelblich, nicht nur der Iphigenie als weisen Schicksalshüterin auftreten sondern auch als Leiterin der Hekate-Kulte, die Verbindung zu den im Grunde antiken und Märchenhaften Tiefsinnlichkeit — eine Figur, würdig, von einem Strahl in Musik gebracht zu werden, wie die andere die Amme im Märchen vom Kuckuck. Klar und lebenshaftig geformt ist die Gestalt der Klytämnestra, der wilden, halbhabigen Mutter, eine herrliche, fast deutsche Hauptmannsche Figur ist Klytämnestra, der alte dämonische Geist im Abgrund Hades. Weibner haben uns die vielen anderen Erscheinungen im Heerlager der Griechen zu sagen, wenn auch Gestalten wie der Delphide des Trojanerkönigs Odyseus, des literarischen Reizes, nicht enthalten. Entscheidend, auch für die Wirkung auf dem Theater, bleibt jedenfalls die selbstbelebende Kraft der weiblichen Hauptfigur, Iphigenie, die die Verwandlung der Iphigenie von der unschuldsvoll-unwissenden zur schuldlos-wissenden Vollstreckerin der ewig-

### Gauhauptstadt Dresden

#### Einigkeit macht — warm

Alle Heizgewohnheiten aus der Zeit, als es auf ein paar Zentner Kohle mehr oder weniger nicht ankam, müssen wir zeitgemäß ändern. Vor allem muß die Hausgemeinschaft in diesem Winter zu einer einträchtigen Heizgemeinschaft werden. Diese Heizgemeinschaft hat jetzt sehr sorgsam zu überlegen, wie die zu ihr gehörenden Haushalte mit ihrer Kohlenzuteilung am längsten reichen. Überall im ganzen Haus ist peinlich darauf zu achten, daß niemals längere Zeit die Haus- oder Hoftür offensteht, daß Treppenhäuser, Dachbodenluken und Kellerfenster stets geschlossen und gut abgedichtet und daß alle Fenster des Hauses mit Papierstreifen, Stoffrollen oder Baumwolltzen dicht gemacht sind. Die Heizgemeinschaft hat auch dafür zu sorgen, daß alle Öfen und Herde in Ordnung sind und daß die ständig bewohnten Haupträume jeder Wohnung übereinander liegen, so daß es im geheizten Zimmer keine kalten Felle mehr gibt. Der Erfolg zeigt, daß Krankheit nicht nur stark, sondern auch warm macht.

#### Wesen der Dichtung

Den zweiten Vortrag der Kriegsvorlesungen des Sprachamts Sachsen hielt in Vertretung des erkrankten Dr. Hartmann Oberlehrer Gunther, Chemnitz. Er knüpfte seine Ausführungen an fünf Worte Holderlins über Sprache und Dichtung an und nahm seine Beispiele aus Schriften von Weandher. So entstand ein Blumengewebe von besonderer Schönheit, ein einziger großer Lobesgesang auf die Herrlichkeit unserer deutschen Sprache, auf ihre unverbrauchte Kraft und Fruchtbarkeit, die es dem Dichter gestattet, immer neue geistige Werte aus ihr zu schöpfen und sie zum Dance dafür ständig zu steigern, zu bereichern und zu vervollkommen.

### Von der Nähmaschine in den Kochtopf

#### Im Deutschen Frauenwerk wird jetzt getischelt

Es klingt ungewöhnlich mysteriös, ist aber eine ganz einfache Beobachtung: Anstatt daß die alte Garatulle, die sich auf der Nähmaschine bis zum letzten Zentimeter Faden drehte, in den Tagen geworden wird, ersticht sie nun als Quill für die Küche. Das heißt: Anstatt als zwei Quille hat doch jede Garatulle zwei breite Flächen, daraus sich mit gewöhnlichem Küchenmesser Zacken schneiden lassen. Ins bereits vorhandene Loch kommt der Stiel, der von oben her mit einem Keil haltbar befestigt wird. Ob nicht manche bombengeschädigte Hausfrau über solch ein Ding froh sein wird? Oder über einen Besteckkasten mit mehreren Fächern, einen Lichtständer, ein Aermelplättchen, ein Holztafelchen, einen Photohalter, ein Siebbrettchen, ein Aufschnittbrett u. a. m.?

Seit drei Wochen hat das Deutsche Frauenwerk in der Kleinen Packhofstraße eine Tischlerwerkstatt aufgeschlagen, wo Mitglieder der Frauenschaft aus allen Stadtteilen sich die nötigen Kenntnisse aneignen, um sie dann in den Bestelstunden ihres Bezirkes weiterzugeben. Und es geht auch ohne Maschinen und komplizierte Apparate, mit einfachstem Handwerkszeug: Messer, Holzleim, Sandpapier in drei Stärken, Kalbleim und ein paar Schrauben. Das ist alles. Die Hauptsache bleibt ja immer die

Anleitung und die willige, geschickte Hand. Dazu natürlich das Tüfteln, wie man es am schlauesten macht und was sich sonst noch alles aus den vorhandenen Holzabfällen zaubern ließe. Denn nur Abfälle werden verarbeitet. In Rundstäben und Vierkantholzern, in Sperrholzplatten oft eigenartiger Formate, in Kugeln und Stäbchen kommt das Material aus den Fabriken. Nun kann die Phantasie walten. Werkzeugen liegen auf den Tischen. Mit hellem Eifer beugen sich die Frauen über die Vorlagen, führen zuerst mit einem Herzklopfen die Säge auf dem vorgezeichneten Strich entlang, glätten sorgfältig die Holzteile mit Sandpapier und sind sehr, wenn es ihnen gut gelingt. Die Kreisarbeitgeberinnen für Helmgestaltung und Werkarbeit, Frau Bähr, ist überall mit Rat und Tat zur Stelle, von früh um 8 Uhr bis abends um 9 Uhr steht sie drei Schichten durch, um möglichst schnell alle 200 Ortstuppen zu unterweisen. Anfang Dezember werden diese praktischen Sachen zusammen mit ebenfalls dort gebasteltem Spielzeug, wie Puppenstühlen, Leiterwagen, Autos usw., in einer Ausstellung gezeigt werden, um dann an die einzelnen Frauengruppen verteilt zu werden als Weihnachtsgeschenke für ihre bombengeschädigten Gäste.

### Hast du schon deine Meldung abgegeben?

#### In einer Woche im Gau Sachsen 52 000 Anmeldungen zum Kriegsberufswettkampf

Obwohl die Anmeldeformulare erst in der 2. Novemberwoche zur Verteilung kommen konnten, liegen bereits nach Ablauf einer Werbeweche rund 52 000 Anmeldungen zum Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend bei den Sammelstellen des Gau Sachsen vor. Da die Werbung im eigentlichen Sinne erst Mitte November angefangen war und eine Anzahl Betriebe bzw. Berufsparten noch gar nicht dabei erfasst sind, zeigt dieses Anfangsergebnis bereits klar und deutlich den Willen der schaffenden Jugend, beim kampforientierten Einsatz in vorderster Linie zu stehen.

„Wir haben“, so äußert sich der Gaubeauftragte für den Kriegsberufswettkampf, Otho Holzmann, Gaujugendwarter der DAF, „es nicht anders erwartet, und doch erfüllt es uns mit Stolz, erneut erkennen zu dürfen, daß die jugendliche Begeisterung für den soldatischen Einsatz der Front

sich widerspiegelt in dem Willen, im Wettkampf des Alltags am Arbeitsplatz, im Beruf nicht minder entschlossen und einsatzbereit zu sein.“

So wird es auch keinen sauberen deutschen Jungen und kein ordentliches deutsches Mädchen geben, die sich bei diesem Wettkampf abseits stellen. Es wird aber auch keine Betriebsführer und betrieblichen Unterführer geben — und sei es auch nur die Hausfrau, die ein Pflichtjahrmedel oder eine Hausgehilfin beschäftigt —, die den erzieherischen Wert dieses beruflichen Wettstreites nicht erkennen.

Wichtig ist, daß nicht durch Unachtsamkeit die befristete Anmeldung übersehen wird. Im Gau Sachsen ist die grundsätzliche Erfassung mit Ende des Monats November abgeschlossen. In der 1. Dezemberwoche erfolgt in den Wettkampfleitungen die Überprüfung der Anmeldungen und Auf-

teilung auf die zuständigen Wettkampfguppen. Während dieser Zeit — spätestens aber bis 10. Dezember — ist eine Nacherfassung möglich und können Anmeldungen noch an die zuständigen Meldestellen abgegeben werden. Eine Ausnahme bildet die Wettkampfguppe „Nährstand“. Hier findet der Wettkampf aus praktischen Erwägungen erst im März 1944 statt, deshalb ist die werbemaßige Erfassung bis Ende Dezember vorgesehen.

Für alle anderen Wettkampfguppen ist jedoch letzter Termin der 10. Dezember.

### Tagesspiegel in Kürze

#### Wir wünschen Glück!

Sein 80. Lebensjahr vollendete der Arbeitskamerad Franz Kühnel aus der Betriebsgemeinschaft Kohlennoor-Metallwarenfabrik. Heute werden 80 Jahre alt Karl Haferkorn, Plügelweg 4, Valeska verw. Stöckel, Waterloostraße 11, und Auguste Süßmann, Bünastraße 47.

NSDAP-Ortsgruppe Antonstadt. Im Rahmen der Kundgebungsaktion „Der Sieg wird unser sein“ spricht der Gauverbandsleiter des Reichskolonialbundes, Pg. Wenzel, am Freitag, 19.30 Uhr, im Festsaal der Oberschule für Mädchen, Weintraubenstraße 3.

Zuckerbezugscheine. Eine für Einzelhändler wichtige Bekanntmachung kommt heute im amtlichen Teil zum Abdruck.

Viehzüchtung. Wie im amtlichen Teil bekanntgegeben wird, findet am 3. Dezember für statistische und wirtschaftliche Zwecke wieder eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Maultiere, Maulesel, Esel, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Federvieh, Bienenstöcke, Kaninchen sowie gleichzeitig auch auf Hunde.

### Gesundheitsdienst im Betrieb

Ein Lehrgang für Betriebsgesundheitswarter aus allen Teilen Sachsens, vom Leiter des Gesundheitswesens in der DAF, Gau Sachsen, Dr. Ackermann, Dresden, einberufen, fand in Bad Schandau statt. Dabei wurden die Teilnehmer über die Durchführung gesundheitsfördernder Maßnahmen in den Betrieben unterrichtet, wobei die praktischen Übungen einen wesentlichen Raum einnahmen. Der Leiter des Lehrganges, Chefarzt Dr. Huber, Schandau, wies darauf hin, daß eine vernünftige Lebensführung die sicherste Voraussetzung für die Erhaltung der Gesundheit ist. Durch die Errichtung von einfachen gesundheitsfördernden Einrichtungen könnten dabei tätig mithelfen.

#### Die Brille im Luftschutzgepäck.

Nach den Erfahrungen der Optiker vermischen nach jedem Terrorangriff zahlreiche Beschädigte ihre Brillen. Da die Neuanfertigung, auch bei bevorzugter Behandlung, oft lange dauert, sind diese Brillenträger durch den Brillenverlust in ihrer Arbeitsfähigkeit stark behindert. Es ist daher Pflicht, bei Luftalarm die Brille mit in den Luftschutzkeller zu nehmen. Vor allem gehören auch etwaige Reservebrillen ins Luftschutzgepäck.

Bei Zusammenstoß verletzt. Am Donnerstagnachmittag stießen auf der Grunzer Straße, Ecke Neue Gasse, eine 43 Jahre alte Radfahrerin und ein Kraftfahrer zusammen. Die Radfahrerin erlitt dabei einen Beckenbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

#### Wann müssen wir verdunkeln?

Freitag 17.06 bis Sonnabend 7.10 Uhr  
Sonntag 7.30 Uhr  
Montag 8.33 Uhr  
Dienstag 9.16 Uhr  
Mittwoch 10.15 Uhr  
Donnerstag 11.15 Uhr

Wasserstand am 25. (24.) November. Meider: Kemnitz 93 (94), Modershan 93 (93), Speer: Leun 149 (149), Elbe: Neuenburg 95 (102), Brandeis 124 (126), Melnik 222 (222), Leitmeritz 254 (253), Aussig 159 (152), Neustadt 132 (129), Pirna 116 (120), Dresden 71 (71).

### Durch das Müglitz- und Seidewitztal

#### Unser Wandervorschlag für den Sonntag

Wenn der Herbstwind über die Felder pfeift und uns Regen- und Schneeböden umpflichten, suchen wir gern die schützenden Gründe auf. So fahren wir diesmal mit der Eisenbahn bis Bahnhof Heidenau und wandern die Grundstraße nach Süden hinaus. Bald gelangen wir nach Dohna mit seinem alten Schloß. Nach weiteren Windungen des Müglitztales erscheint Weesenstein. Hier steil aufwärts nach Burkhardtswalde (teilweiser Fernblick). Am Südausgang des Ortes links ausbiegen und abwärtschreitend zum Seidewitztal. Bei einer Ziegelei betreten wir den im allgemeinen wenig begangenen Grund. Die Talstraße nordöstlich zurück bis zu der Stelle, wo links ab die Straße nach Krebs führt. In fünf Minuten Gabelung. An der Ziegelei rechts weiter, direkt nach Krebs bis zu einem kleinen Wässerchen vorstehend. Kurzes Stück rechts und wieder in alter Richtung auf Fußpfad zur Straße, die Krebs mit Pirna verbindet. Auf dieser nordöstlich, bis uns ein neuer Fußweg durch das hinter dem Schloß Friedrichsburg liegende Waldstück bringt. Hindurch und auf die große Straße. Nun links ab, an den Augustus-Linden vorbei in Richtung Pechbütte.

Hier, am Haltepunkt Heidenau-Großseditz, besteigen wir den Vorortzug, der uns nach Dresden zurückbringt. (Insgesamt 6 1/2 Stunden.)

### Umschau im Lande

Döbeln. Mitte voriger Woche hatten zwei Familien — vier Erwachsene und drei Kinder — eingemachte Bohnen zu sich genommen. Kurz darauf sind zwei Erwachsene und ein Kind, später nochmals zwei Erwachsene und zwei Kinder ernstlich erkrankt. Zwei Erwachsene starben noch an diesem Tage bzw. in der folgenden Nacht und zwei Kinder und weitere zwei Erwachsene starben in den folgenden Tagen. Eine jugendliche Person liegt noch krank da.

Zittau. Der unmittelbar an der Gaurgrenze aufragende „dichtbewaldete Gipfel der „Lausche“ hegeht in diesem Jahre als vielbesuchter Aussichtspunkt seine 120-Jahr-Feier.

Thalheim. Infolge eines Fehltritts stürzte Frau verw. Kejtzer in ihrem Grundstück die Treppe hinunter. Sie trug durch den Sturz so schwere Verletzungen davon, daß sie starb.

### „Tribadour“ im Theater des Volkes

#### (Vorbericht)

Das Theater des Volkes setzte mit Verdis „Tribadour“ die Reihe seiner Inszenierungen von Opern breiterer Volksmächtigkeit mit — der durchschlagende Erfolg bewies es — bestem Gelingen fort. Musikalisch von Kurt Eirhorn geleitet, inszeniert von Manfred Hilber, mit Bühnenbildern von Prof. Hans Wildermann, Breslau, als Gast kam eine Aufführung zustande, die jeder Schablone aus dem Wege ging und den unheimlich-schicksalhaften Charakter dieser so oft abgedroschenen Oper in packender Leidenschaft herausarbeitete. Es wird morgen mehr darüber zu berichten sein. Kurt von Rudloff

Lehrauftrag für praktische Bühnenkunde. Der Leiter der Schauspielerschule des Burgtheaters, Prof. Dr. Niederführ, erhielt einen Lehrauftrag für praktische Bühnenkunde am Zentralinstitut für Theaterwissenschaft der Wiener Universität.

Von den sächsischen Hochschulen. Der Dipl.-Kaufmann Dr. rer. pol. Paul Steuer in Berlin-Dahlem ist beauftragt worden, an der Handelshochschule Leipzig die Bankbetriebslehre, insbesondere die Praxis der Kreditgeschäfte, in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

Vorstellung. Heute, Freitag, beginnt im Theater des Volkes die „Turandot“-Aufführung 16.15 Uhr. Die wechselnden Anfangszeiten sind täglich aus der Tageszeitung zu entnehmen.

### Im Geiste sind sie unter uns

#### Weihnachtspäckchen für die Arbeitskameraden im Waffenrock

In einem der großen Gemeinschaftsräume eines bekannten Dresdner Werkes haben sich Werkfrauen und Jungmädchen nach Arbeitsschluß eingefunden, um die Liebesgabenpäckchen für die Arbeitskameraden im Felde zu packen. Herrlich duftet es nach frischem Tannenpflanz und — nach leckeren Honigkuchen. Auf unsere erstaunte Frage, wie es möglich ist, im 5. Kriegsjahr solche begehrten Gaben zu beschaffen, erklärt der Kamerad, dem die Feldpostbetreuung unterstellt ist, voller Stolz: „Wie im vergangenen Jahr hat auch dieses Jahr die Gefolgschaft freiwillig geopfert. Aus einer Sammlung von 50-n-W-Brot- und 5-q-Fett-Marken erhielten wir mehr als 1 Zentner Mehl und mehr als 10 Pfund Fett. Ge-

backen wurde in der Werkküche von den Werkfrauen an einem Sonnabendsnachmittag, und zwar soviel Herzen und Sterne, daß jeder Soldat 10 Stück ins Weihnachtspäckchen bekommt.“

Inzwischen ist aus kleinen Tischen ein langes Band geworden und genau wie taquher bei kriegswichtiger Arbeit wird die Feldpostpackerei rationell und sachkundig in Fließarbeit durchgeführt. Und was ist nicht alles beschafft worden! Briefpapier, Hautcreme, Rasierklingen, Zigarettenpapier, die beliebte „Sachsenpost“, ein Buch mit guten Erzählungen aus der sächsischen Heimat, Frostschutzsalbe, die Honigkuchen, schön in Weihnachtspapier verpackt und ein leerer Beutel Richtig, aber was soll er? Die Leiterin der Werkfrauengruppe gibt die Erklärung: „Jeder Landsker hat umfangreiches Gepäck, er wird deshalb mit den vielen kleinen Dingen — Näh- und Rasierzeug, Schreibmaterial, Taschentücher und was alles — schwer Ordnung halten können. Unsere Beutel sollen ihm helfen. Sie wurden übrigens von den Frauen des Werkes aus Stoffresten selbst gearbeitet und gestiftet.“

Wir kommen an das Ende des Fließbandes. Ein Tannenzweig, von Kameraden aus dem Tharandter Wald beschafft, einige Herzen und Sterne als Baumbehang aus Glanzpapier von den Mädchen während der Luftschutzwoche geklebt, bilden den Schluß. Doch halt! Ganz obenauf kommt der Feldpostbrief. Er ist mit besonderer Liebe gestaltet und enthält Grüße aus allen Abteilungen des Werkes. Beim Aufkleben der Feldpostadresse wird noch mancher Gruß an nahelebende Kameraden hineingeschmuggelt und schließlich stehen mehrere hundert fest verpackte Liebesgabenpäckchen versandbereit da. Seit Wochen schon hatte man sich um Zulassungsmarken bemüht, so daß alle Päckchen rechtzeitig zur Post gehen können.

So zeigt diese eine Betriebsgemeinschaft wie zahlreiche andere, daß durch Opferwillen und Kameradschaftsgeist auch im 5. Kriegsjahr das Weihnachtspäckchen den Gedanken der Verbundenheit und der Treue der Heimat an die Front tragen kann.

Klingenberg, Hessenland, Hoffmann, Darabi darstellen. Durch scharfe und geistvolle Charakterisierung auffallend von Smelding als Kalchas (sein innerer „Umfall“ am Schluß ist ein Kunststück für sich). In weiteren Rollen vorzüglich Mühlhofer, Rühl, Paulsen u. a. Die drei Abgesandten der Hekate vertreten Carla Harker, Gabriele Warkwitz und Edith Jarmath sehr angemessen. — Der magisch-memorable Bildrahmen, den Kurt Kirchner dem Werk gegeben hatte, schloß sich, ebenso wie der von

Panzer ernannte Kostümschmuck, an die dichterische Atmosphäre eng und bezeugend an. In der technischen Verwirklichung erkannte man Brandts Meisterschaft. Wenige musikalische Illustrationen verriet die geschickte Hand Eichhorn.

Der neue Hauptmann wurde mit dankbarem Jubel begrüßt. Der Dichter war selbst Zeuge eines seiner herzlichsten Erfolge in Dresden. Er wurde immer wieder begeistert gerufen.

Dr. Hans Schmoor

### Mozart und Bruckner

#### Otto Matzerath im 4. Anrechtskonzert der Philharmoniker

Otto Matzerath, dem man wieder als Gastdirigent der Dresdner Philharmoniker begegnete, brachte zwei sinfonische Werke, die, bei aller Verschiedenheit des musikalischen Denkens ihrer Schöpfer und der inneren Voraussetzungen, doch beide den Begriff „Sinfonie“ klar ausprägen und durch den gleichen Boden, dem sie entspringen, manche — wenn auch nicht leicht greifbare — Gemeinsamkeit aufweisen: Mozarts Linzer C-dur-Sinfonie und Bruckners vierte Sinfonie E-dur. Die Klarheit und Logik des sinfonischen Baues liegen offenbar dem Dirigenten besonders am Herzen. So betonte er bei Mozart das Klassische, die formale Zucht, das männliche Feuer dieser schon auf die letzten drei „großen“ hinweisenden Sinfonie, ohne daß die echt Mozart'schen Besinnlichkeiten nicht noch Raum gehabt hätten.

Auch bei Bruckner war das häufig bis zum Zerfließen der Konturen überbetonte Romantische so weit gebändigt, daß die der klassischen Sinfon-

nie nachstrebende Struktur, die in der wiederhergestellten Originalfassung stärker als in den lange Zeit üblichen Bearbeitungen in Erscheinung tritt, trotz aller formalen Ausweitung stets erkennbar blieb. Dabei kam der phantasievolle Reichtum dieser Sinfonie, die Großartigkeit ihrer Steigerungen und ihr instrumentales Glanz zu ausgeprägter Geltung. Die Überlegenheit des Dirigenten, seine vollkommene Partiturerherrschung und unmißverständliche Zeichengebung führten das Orchester zu außerordentlichen, mit stärkstem Beifall aufgenommenen Leistungen.

Kurt von Rudloff

Eine interessante musikalische Uraufführung. Im Verlauf der Konzerte zum 100jährigen Jubiläum der Musikalischen Akademie in Königsberg brachte Musikdirektor Hugo Hartung die Komposition eines in Königsberg lebenden Tonsetzers zur Uraufführung. Karl Walter Meyer hat mit seinem



AMTLICHES

Das Oberkommando der Kriegsmarine... Die Oberkommando der Kriegsmarine...

Die Oberkommando der Kriegsmarine... Die Oberkommando der Kriegsmarine...

Die Oberkommando der Kriegsmarine... Die Oberkommando der Kriegsmarine...

Die Oberkommando der Kriegsmarine... Die Oberkommando der Kriegsmarine...

Die Oberkommando der Kriegsmarine... Die Oberkommando der Kriegsmarine...

Die Oberkommando der Kriegsmarine... Die Oberkommando der Kriegsmarine...

Die Oberkommando der Kriegsmarine... Die Oberkommando der Kriegsmarine...

Freitag, 16. Ring N. Freitag, 17. Ring U. Sonntag, 19. Ring 4. 13 Uhr...

Leistungserleichterung, Abl. Eisen und Metall... Leistungserleichterung, Abl. Eisen und Metall...

Freitag, Redebell, -Verabreichung... Freitag, Redebell, -Verabreichung...

Die Oberkommando der Kriegsmarine... Die Oberkommando der Kriegsmarine...

Die Oberkommando der Kriegsmarine... Die Oberkommando der Kriegsmarine...

Die Oberkommando der Kriegsmarine... Die Oberkommando der Kriegsmarine...

Die Oberkommando der Kriegsmarine... Die Oberkommando der Kriegsmarine...

Schneidelehrling für l. 4. 44 gesucht... Schneidelehrling für l. 4. 44 gesucht...

Stellengesuche... Stellengesuche...

Pachtanzeigen... Pachtanzeigen...

Mietgesuche... Mietgesuche...

Arzte-Mittelungen... Arzte-Mittelungen...

Stellenangebote... Stellenangebote...

Stellenangebote... Stellenangebote...

Sportwagen, gut erhalt. dringend ges... Sportwagen, gut erhalt. dringend ges...

Verkaufe... Verkaufe...

Tausch... Tausch...

Verloren... Verloren...

Verloren... Verloren...

Verloren... Verloren...

Verloren... Verloren...

Tiermarkt... Tiermarkt...

Veranstaltungen... Veranstaltungen...

Theater... Theater...

Theater... Theater...

Theater... Theater...

Filmtheater... Filmtheater...

Filmtheater... Filmtheater...

Achtung! Varieteeveranstaltung... Achtung! Varieteeveranstaltung...

Achtung! Varieteeveranstaltung... Achtung! Varieteeveranstaltung...

Achtung! Varieteeveranstaltung... Achtung! Varieteeveranstaltung...

Achtung! Varieteeveranstaltung... Achtung! Varieteeveranstaltung...

Achtung! Varieteeveranstaltung... Achtung! Varieteeveranstaltung...

Achtung! Varieteeveranstaltung... Achtung! Varieteeveranstaltung...

Achtung! Varieteeveranstaltung... Achtung! Varieteeveranstaltung...